

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & F. Hammer)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 66.

Dienstag, 23. März. — Morgen: Gabriel.

1869.

Der kaiserliche Gnadenakt.

Wie wir bereits gestern meldeten, haben Se. Majestät der Mehrzahl der wegen der bekann- ten Jeschza-Affaire verurtheilten Sträflinge die völlige Nachsicht und den wenigen noch im Kerker verbleibenden eine bedeutende Herabminderung ihrer Strafe allergnädigst gewährt. Diese Ausübung eines der schönsten Vorrechte der Krone, deren Träger in dem Momente, da er das treue Erbland Krain betrat, den in Kerkerhaft Befindlichen seine Herrscher- milde zugewendet, ist gewiß geeignet, allortorts die Sympathien für Thron und Kaiserhaus zu steigern.

Der irreführte Bauernsohn, der sich durch böswillige Einflüsterungen zur unüberlegten That verleiten ließ, wird durch die Amnestie seinen Angehörigen und der ländlichen Beschäftigung wieder gegeben.

Mag auch hie und da die Jeschza-Affaire als der rohe Ausbruch, als der Nachakt einer geheimen politischen Agitation gedeutet worden sein, so wird doch jeder loyale Krainer die Amnestie als einen strahlenden Hoffungsstern begrüßen, der über dem Parteigetriebe, das dem Lande manche schwere Wunde geschlagen, seine versöhnende Milde ausgießt.

Die Amnestie ist keine Parteinahme für den einen oder andern Unglücklichen, sie ist ein Akt kaiserlicher Hochherzigkeit, der zur geeigneten Zeit die Strenge des Gesetzes zu mildern verstand. In diesem Sinne wird sie von jedem loyalen Staatsbürger aufgefaßt und als ein neuer Beweis der Milde, welche die Regenten aus dem Hause Habsburg seit jeher auszeichnete, betrachtet.

Um jedoch unserer journalistischen Pflicht als getreue Berichterstatter über die unter der Bevölkerung herrschenden Anschauungen zu genügen, glauben wir auch von einer absichtlich verbreiteten Volksmeinung Akt nehmen zu sollen, wornach die Amnestie nicht als ein über dem Parteigetriebe stehender Gna-

denakt, sondern als eine Parteinahme für die Nationalen zu deuten versucht wird. Veranlassung zu dieser Deutung bot wohl zumieist der Umstand, daß unser Herr Landespräsident sich zur Bekanntgebung dieser kaiserlichen Gnade eines nationalen Führers bediente, der unmittelbar nach der Abfahrt des Kaiserzuges hievon den am Bahnhof versammelten Mitgliedern des Vereines Sokol die Mittheilung machte. Wir wissen es nicht, was Herrn v. Conrad bewogen haben mochte, mit einer Mittheilung, die, falls sie am Plage war, ja doch für die ganze versammelte Volksmenge vom Interesse gewesen wäre, nur den Führer einer Partei zu betrauen, deren Anschauungen über die Jeschza-Affaire ihm aus dem letzten Landtage hinlänglich bekannt sein mußten. Wie kamen die Mitglieder des Vereines Sokol dazu, daß man bloß sie jener Kunde würdigte, während die auf dem Bahnhof aufgestellten Laibacher Turner und Schützen, von denen mancher Augenzeuge jener nächtlichen Attaquen war, sich die freudige Aufregung der Sokolisten nicht zu erklären wußten und erst nachträglich deren Ursache erfuhren. Ja es ver- lautet, daß ein Regierungsbeamter am Tage vor der Ankunft des Kaisers unter den Nationalen förmlich Propaganda machte, damit sie ja recht zahlreich auf dem Bahnhofe erscheinen möchten, da ihnen dort eine erfreuliche Nachricht bevorstände. Wie konnte die Regierung selbst den ersten Anlaß dazu geben, daß die Amnestie im Parteiinteresse ausgebeutet würde? da es ihr ja doch bekannt sein mußte, daß die Nationalen mit aller Entschiedenheit jedwede Einfluß- nahme auf jenen beklagenswerthen Erzeß stets in Ab- rede gestellt, ja sogar gegen derlei, in öffentlichen Blättern ausgesprochene Verdächtigungen einen Preß- prozeß angestrengt haben.

Wie wir vernehmen, ging die erste Initiative zur Erwirkung der Amnestie von unserem Landes- präsidenten selbst aus, seine Schritte waren von günstigem Erfolge begleitet, und es fehlte zum wür-

digen Abschlusse der an sich edlen Intention nur das Fernhalten jeder politischen Parteifärbung, die offenbar in der Absicht des Monarchen nicht gese- hen war. Wenn irgendwo, so lag eben hier dem Regierungsvertreter die erhöhte Verpflichtung ob, den politischen Takt und das richtige Verständniß der herrschenden Stimmung zu bethätigen.

Wir halten es der Heißblütigkeit der Ratio- nalen zu Gute, wenn ihre Freudenkundgebungen einen nahezu demonstrativen Charakter annahmen, die nationale Presse war ja redlich bestrebt, die Jeschzauer als politische Märtyrer und nicht als gemeine Verbrecher erscheinen zu lassen.

Bei solcher Sachlage ist es auch erklärlich, wenn unter der ländlichen Bevölkerung die im Par- teiinteresse verbreitete Kunde vollen Glauben findet, daß die Amnestie zunächst durch den mächtigen Ein- fluß eines Parteiführers bewirkt worden sei, dessen schwindender Popularität dieser Anlaß zur Restau- rirung seines Ansehens sehr erwünscht gekommen sein mag. Wenn jedoch derlei Anschauungen unter dem Landvolke Wurzel greifen, dann zweifeln wir, ob die kaiserliche Amnestie von jenen segensreichen Er- folgen begleitet sein werde, die dem erhabenen Spen- der bei deren Ertheilung vorgeschwebt sind.

Ministerkrisen.

Seit zwei Tagen zirkuliren in Wien Gerüchte über weitgehende Veränderungen im österreichischen Ministerium, die nach den Versicherungen der Blätter diesmal nicht zu den gewöhnlich in Festzeiten flügel- werden den Feiertagsenten gehören. Es sei eine Komplettirung des Ministeriums im liberalen Sinne durch Ausschreibung der aus der Sistirungsperiode überkommenen Elemente noch vor Wiederzusammen- tritt des Reichsrathes zu erwarten. Der Rücktritt des Ministers ohne Portefeuille, Dr. Berger, werde aus Gesundheitsrückichten, der der Minister

Feuilleton.

Die Aufgabe einer Gartenbau-Gesellschaft.

Die Konstituierung der Gartenbau-Gesellschaft für das Herzogthum Krain in Laibach steht in naher Aussicht, und es dürfte angezeigt erscheinen, im allgemeinen über eine fruchtbringende Thätigkeit derselben ein Wort an das große Publikum zu richten.

In fast allen europäischen Staaten ist die Wichtigkeit des Gartenbaues von Seiten der Regie- rungen anerkannt, die Bestrebungen in dieser Rich- tung werden allseitig gefördert und unterstützt. Die Nuggärtnerci, der Gemüse- und Obstbau in erster Linie, nicht minder die Ziergärtnerci bilden für einen großen Theil der Bevölkerung einen wichti- gen Erwerbzweig. Obst und Gemüse sind heut- zutage ein allgemeines Bedürfniß, sie dürfen nicht fehlen an der Tafel der Begüterten, an dem Tische des Armen, Ausfälle in der Ernte sind höchst empfind- lich. Auch die Ziergärtnerci ist für die Anforderun-

gen der Jetztzeit fast unentbehrlich im weiten Park, in der Blumenkultur am Fenster wirkt sie ver- edelnd auf das Gemüth, auf den Charakter der Menschen.

Den größten Einfluß üben die Gartenbau- Gesellschaften auf die fortschreitende Entwicklung des Gartenbaues; ihre Zahl vergrößert sich von Jahr zu Jahr.

Das Interesse am Gartenbau wird rege ge- macht durch Mittheilungen eigener Beobachtungen der Mitglieder und Gartenfreunde, durch Mitthei- lung und Prüfung anderwärts gemachter Erfah- rungen, durch Mittheilungen auswärtiger Korre- spondenten. Die Gartenbau-Gesellschaften veranstal- ten von Zeit zu Zeit Ausstellungen, in welchen die besten Kulturprodukte dem größeren Publikum zur Anschauung gebracht werden; durch Prämii- rung der vorzüglichsten Leistungen spornen sie zum Wett- eifer an.

Die Einführung von im Lande noch unbe- kannten Produkten wird vermittelt, angebaut, ge- prüft und akklimatisirt. Wenn es die Mittel gestat- ten, errichten sie Versuchs- oder besser gesagt Muster-

gärten, die dem Gärtner vom Fach wie dem Garten- freund die besten und bewährtesten Einrichtungen, die geeignetsten Kulturen und Verwendungen der Nutz- und Ziergärtnerci vorführen, endlich aber mit dieser Anstalt eine Schule verbinden, die dem jun- gen Fachmanne zur technischen Fortbildung Gelegen- heit bietet, die dem Volkstlehrer in der Obstkultur und Anzucht Unterweisung giebt, damit er einen Kulturzweig in die Hand nimmt, den er leicht in einigen seiner freien Stunden versehen und damit seiner Gemeinde und mehr noch seinem selten wohlbestellten Geldbeutel sehr nützen kann. Ferner werden in solchen Anstalten Baumwörter gebildet, die gleichfalls vermöge ihrer Beschäftigung sehr viel zur Hebung des Obstbaues beitragen.

Der Obstbau vor allem ist es, der die vollste Würdigung seitens der Landbevölkerung verdient; Thatsache ist es, daß die Gegenden, wo der Obst- bau auf hoher Stufe steht, die wohlhabendsten, die glücklichsten sind; unter dem Dome der Obstplan- tage wohnt das Glück, die Zufriedenheit; die Be- schäftigung mit dem Obstbau mildert die rohen Sitten, führt zur Erkenntniß der Natur, zur Liebe für das Gute; wer einen Baum liebt und pflegt,

Taaffe und Hasner aus anderen Rücksichten erfolgen. Als das Haupt des neuen Kabinetts wird der Minister des Innern Dr. Siskra bezeichnet, welcher durch die dominirende Stellung, welche er in letzter Zeit dem Abgeordnetenhaus gegenüber eingenommen, die letzten Bedenken, welche man in gewissen Kreisen gegen ihn hegte, beseitigt haben soll. Die von einem Wiener Blatte gemeldeten Unterhandlungen mit dem Fürsten Karlos Auersperg wegen Uebernahme der Ministerpräsidentenschaft gehören nach anderweitigen Versicherungen einem bereits überwundenen Stadium der Krisis an.

Gleichzeitig mit diesen Nachrichten wird aus Ungarn gemeldet, daß das Ministerium Andrassy mit den Führern der Linken in Unterhandlungen getreten ist, um ein Koalitionsministerium zu bilden, welches dem neuen Reichstage gegenüberzutreten soll. Das Ergebnis der Wahlen jenseits der Leitha ist, soweit sich dies jetzt schon beurtheilen läßt, ein solches, daß die Deakpartei wohl eine Mehrheit im ungarischen Abgeordnetenhaus haben wird, aber nicht in dem Maße, wie dies in der abgelaufenen Reichstagsperiode der Fall war. Zudem ist diese Mehrheit aus Elementen zusammengesetzt, auf welche die Regierung nicht unbedingt zählen kann, und steht einer Minorität gegenüber, welche durch straffe Parteidisziplin den Vortheil, welchen ihre Gegner in Bezug auf die Anzahl haben, mehr als aufwiegt. Unter solchen Umständen kann irgend ein geringfügiger Umstand leicht eine Niederlage der Regierung herbeiführen und es entspricht einem alten parlamentarischen Brauche, daß unter Verhältnissen, wo zwei Parteien im gesetzgebenden Körper sich beinahe vollständig die Wage halten und weder die eine noch die andere aus ihrer Mitte ein Ministerium bilden kann, das des Hauses sicher ist, ein Kabinet gebildet wird, in welchem beide Parteien vertreten sind. Von langer Dauer sind solche Regierungen zwar gewöhnlich nicht, denn der Zwiespalt zwischen den Anschauungen der beiden Parteien läßt sich durch eine einstweilige Verständigung nicht beseitigen, sondern nur vertagen. Auch eine besondere Kraft entwickelt ein Kompromißministerium gewöhnlich nicht, weil eben die Rücksichten welche es nach zwei verschiedenen Seiten hin zu beobachten hat, den Schwung und die Thätigkeit hemmen.

Eine Niederlage Bismarcks.

Im norddeutschen Reichstage kam es am 16. d. M. wieder einmal zu einem lebhaften Austritte zwischen dem Bundeskanzler und der Majorität des Hauses; die Nationalliberalen geriethen mit ihrem Haupte in Zwiespalt. — Es handelte sich nach dem Antrage Lasters um die Redefreiheit

der Mitglieder der Landtage und Kammern im norddeutschen Bunde. Graf Bismarck erklärte auf die von dem Abgeordneten v. Hennig gestellte Frage, warum im Bundesrathe diese Angelegenheit nicht von Preußen zur Sprache gebracht werde, in großer Erregung: „So lange ich Bundeskanzler bin, müssen Sie mich nach meiner Ueberzeugung handeln lassen. Sie waren ja oft auch mit mir zufrieden, wollen Sie mich heute majorisiren, wollen Sie mir meine Stellung im Bundesrathe vorschreiben, so ist meine Stellung unmöglich. Ich sage, Ihre Forderung ist nach meiner innersten Ueberzeugung unmöglich, ich kann für dieselbe nicht eintreten.“ — Bei der Abstimmung zeigte sich trotz der Drohung, welche in diesen Worten lag, eine große Niederlage des Bundeskanzlers, indem unter Namensaufruf mit 140 gegen 51 Stimmen, folgender Gesetzesentwurf angenommen wurde: „Kein Mitglied eines Landtags oder einer Kammer eines zum norddeutschen Bunde gehörigen Staates darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Äußerungen gerichtlich oder disziplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung, zu welcher das Mitglied gehört, zur Verantwortung gezogen werden.“

Politische Rundschau.

Laibach, 23. März.

Die Durchführung der neuen Organisation der Infanterie dürfte jedenfalls im nächsten Monat zu erwarten sein. Man hat sich schließlich dahin entschieden, für jedes der 80 Linien-Infanterieregimenter noch ein fünftes Feldbataillon aufzustellen, welches gleich dem vierten im Ergänzungsbezirk stationirt und mit diesem und dem im Kriegsfall zu errichtenden sechsten Bataillon — alle drei Bataillone werden eventuell nur aus der Reservemannschaft ergänzt — je ein Reserveregiment bildet. Gleichzeitig liegen dem Kaiser die in Bezug auf die Gehalts-Erhöhung der Offiziere vom Obersten abwärts gestellten Anträge bereits zur Genehmigung vor. Das Einkommen des Obersten erhöht sich dadurch auf monatlich 250 fl., des Oberlieutenants auf 175, des Majors auf 135, des Hauptmanns 1. resp. 2. Klasse auf 100 resp. 75, des Oberlieutenants auf 60 und des Lieutenants auf 50 fl. Der für die Finanzen dadurch erwachsende Mehraufwand berechnet sich auf 4 Mill. Gulden.

In der Sitzung des kroatischen Landtages beantwortete der Banus eine Interpellation wegen des Verkaufs von Wäldern in Slavonien dahin, daß das nöthige dagegen eingeleitet wurde.

Am 18. März wurden durch das Votum der Frankfurter Stadtverordneten = Versammlung der Annexion die letzten Siegel der Stadt selbst aufgedrückt. Die dritte Million, als Ausfluß der königlichen „Liberalität“ wurde dankbar angenommen. Die Zersplitterung der bisher kompakten Frankfurter Opposition ist somit erreicht.

Der französische gesetzgebende Körper verwarf mit 195 gegen 24 Stimmen das Amendement der Linken in Betreff Reduzirung des Kontingents auf 80.000 Mann.

Die Vorbesprechungen mit der französischen Regierung in Betreff der Eisenbahnfrage wurden, nach einer Mittheilung der „Independance belge“, definitiv geschlossen; beide Regierungen werden eine Erklärung bezüglich des Zusammentritts einer Kommission nach den Ostern veröffentlichen.

Fünzig Peers und gegen 1000 Mitglieder der höheren Stände aus Irland haben eine Erklärung veröffentlicht, in welcher sie dem englischen Parlament die moralische Kompetenz zur Aufhebung der irischen Staatskirche bestreiten. — Auch der protestantische Klerus in Irland läßt es an Protesten gegen die Gladstone'sche Will nicht fehlen.

Der bisherige griechische Gesandte in Paris, Rangabe, wurde zum Gesandten für Konstantinopel ernannt. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Pforte sind offiziell wieder aufgenommen. Der Gesandtschafts-Sekretär Kalergis reist in spezieller Mission nach Konstantinopel.

Uebereinstimmend mit dem Gesetze, nach welchem die Offiziere der Nationalgarde alle drei Jahre gewechselt werden müssen, sind sämtliche höhere Offiziere der Nationalgarde von Bukarest und Ploesti ihrer Charge entsetzt, und ein Dekret des Fürsten Karl ernennet 5 neue Regiments-, 11 Bataillons- und 74 Kompagnie-Kommandanten.

Der abgehende Präsident der Vereinigten Staaten Andrew Johnson hat eine Abschiedsbotschaft erlassen, die in einem merkwürdig anmaßenden Stile über seine Politik spricht. Den Südstaaten ertheilt Johnson ein sehr schmeichelhaftes Sittenzeugniß. Die vorhergegangene Rebellion gegen die Republik nennt er nur einen „Irthum“ und einen „verkehrten Schritt.“ Die jetzigen Zustände kommen in seiner Botschaft sehr schlecht weg. Er klagt die republikanische Partei, weil sie dem Farbigen wie dem Weißen sein Recht will werden lassen, der Tyranni an. Grant wird mit Sulla verglichen. In Sachen der Verfassung will Johnson nur Gott verantwortlich sein. Diese Art Verantwortlichkeit ist nun allerdings sehr billig.

kann kein böser Mensch sein. Der Obstbau ist überall möglich:

Im kleinsten Raum
Pflanz' einen Baum,
Und pflege sein,
Er bringt Dir's ein,

so sprach vor vielen Jahren ein berühmter Pomologe, und der Satz enthält die erprobteste Wahrheit.

Blicken wir hin in jene Gegenden, wo der Obstbau gepflegt wird, so finden wir eine meist wohlhabende Bevölkerung. Die Bedeutung und der Einfluß des Obstbaues ist nicht zu verkennen, ja es darf der Ausspruch wohl kein zu gewagter sein, daß der Obstbau den Obstbauer glücklich macht, als der Weinbau den Weinbauer. In Württemberg rivalisirt der Obstbau mit dem Weinbaue; am Rhein, wo so edle Reben wachsen, steht der Obstbau und die Obstweinebereitung auf einer sehr hohen Stufe. Am Fuße des Taunusgebirges, unweit Frankfurt a. M., liegt ein kleines alterthümliches Städtchen, Kronberg, umrahmt von freundlichen, ausgedehnten Kastanienhainen, der nördlichsten Grenze, wo sie noch ihre Früchte zeitiget, weithin bepflanzt mit den besten Äpfeln, Birnen, Kirschen und Pflaumensorten, die einen namhaften Ausfuhrartikel weit nach Norden, selbst bis St. Petersburg bilden.

In unmittelbarer Nähe der Stadt sind bedeutende Flächen der Anzucht von Obstbäumen gewidmet, die in Tausenden von Stämmen alljährlich reifenden Absatz finden und trotz alljährlicher Ausdehnung der Kulturen nie der Nachfrage genügen können. Jeder Bürger beschäftigt sich dort mit deren Anzucht und findet seine Rechnung dabei.

Für die Landbevölkerung ist die Kultur der Obstbäume als Hochstammform für die Bepflanzung der Straßen und der geeigneten Felder und Raine, für den kleinern Garten des Städters jedoch die Kultur des sogenannten Zwergobstes vorzuziehen.

Auf dem Gebiete des Gemüsebaues verlangt der verfeinerte Geschmack der Jetztzeit einen Fortschritt. Es ist kaum eine Beschäftigung, dessen Vollbringer so im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen muß, als der Gemüsezüchter. Thatsache ist es aber auch, daß niemand fester an dem altgewohnten hängt als der Gemüsegärtner und ein Fortschritt seinerseits nur durch besondere Anregung möglich ist.

Auf diesen beiden Gebieten der Nuggärtnerei ist der Gartenbaugesellschaft eine große Thätigkeit eröffnet. Es handelt sich zunächst darum, die anerkannt besten Obstsorten, so weit sie schon im Lande

vorgefunden worden, zu verbreiten und durch Einführung zu ergänzen, dem Landbewohner begreiflich zu machen, welchen Vortheil ihm der Obstbau bringen wird und ihm durch Anleitung an die Hand zu gehen. Sie muß dahin wirken, daß in jeder Ortschaft eine Gemeindegärtnereschule gegründet und erhalten werde, daß jeder Volkslehrer in den Stand gesetzt werde, sich Kenntnisse in der Obstbaumzucht, dem Obstbau und der Verwerthung des Obstes sich anzueignen, seinen Schülern Lust und Liebe zum Obstbau zu lehren und sie mit den Manipulationen bekannt macht. Sie soll ferner durch Einführung neuer Gemüsesorten und der unentgeltlichen Abgabe von Sämereien an strebende Gemüsegärtner und durch Anerkennung ihrer Leistungen den Wettstreit rege machen.

Der heranrückende Frühling gebietet, Hand ans Werk zu legen, soll nicht schon das erste Jahr nutzlos verloren gehen, es wäre wünschenswerth, daß die Gartenbaugesellschaft recht bald den ersten Schritt ins Leben wagen würde. Bei der allgemeinen Liebe zum Gartenbau, wie sie rühmlicherweise in Laibach vorherrscht, darf eine zahlreiche Theilnahme außer allem Zweifel sein.

E. M. e.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine allerliebste Anekdote erzählt man sich aus dem Volksleben der Residenz seit einigen Tagen. In einer Vorstadt bewohnt ein Erzherzog mit seiner Gattin ein Palais, die Erzherzogin ist der Engel der Gegend, die Helferin in allen Nöthen, die Beschützerin der Armen. Wenn sie zu Fuße ihr Palais verläßt, eilen die Kinder von allen Seiten herbei, um die mildthätige Frau zu begrüßen. Dieser Tage trifft die Erzherzogin ein kleines blondgelocktes Mädchen auf der Straße. Die Kleine macht einen tiefen Knix. „Kennst du mich denn?“ fragte die hohe Frau. — „Freilich,“ antwortete das Kind. „Sie sind ja unsere Nachbarin, die gute Rainerin.“ Die Erzherzogin lachte und beschenkte das Kind reichlich.

— Dienstag Abends gegen 7 Uhr zog während eines starken Schneefalles und bei einer Temperatur von 3 Grad R. unter Null mit heftigem Donner und Blitz ein schweres Gewitter über die Bezirke Kirchschlag und Aspang, um sich im Oedenburger Komitate zu entladen.

— Die ungarischen Räuber unternehmen jetzt sogar Ausflüge nach Galizien. Am 7. d. M. überfiel eine Bande von zwölf ungarischen Räubern den einsam gelegenen Edelhoß Chlewisko, eine Meile von Zmyrod im galizischen Jasloer Kreise. Die Bewohner des Hauses setzten sich indess zur Wehre, schossen durch die Fenster nach den Räubern, welche zuletzt die Flucht ergriffen. Sie hatten aber noch Zeit, aus dem Stalle fünf schöne Pferde mitzunehmen, wobei ein herrschaftlicher Stallburche tödtlich verwundet ward.

— In der „Salzburger Zeitung“ befindet sich folgendes Inserat: „Ich gebe hiemit bekannt, daß ich, Walburga Neumayer, Alleinbesitzerin des Höglergutes in Wals bin und daß mein Ehegatte Josef Neumayer bei mir nur als Knecht in Diensten steht, warne daher jedermann, sich mit ihm in Rechtsgeschäfte einzulassen.“

— Zwei Drittel (400) aller Kolonialwaarenhandlungen Berlins haben sich durch Unterschrift verpflichtet, ihre Geschäfte vom 1. April ab an Sonn- und Festtagen um 2 Uhr zu schließen.

— Der kaiserliche Prinz von Frankreich ist am 16. d. (an seinem 13. Geburtstag) zum Unterlieutenant des 1. französischen Garde-Grenadier-Regiments ernannt worden. Bisher war er bekanntlich Korporal in diesem Regimente.

Bergiftung eines Priesters beim h. Abendmahl.

In Preßburg ereigt folgender Vorfall großes Aufsehen: Bei der Montag um 6 Uhr Früh im Krankensaale der Barmherzigen abgehaltenen h. Messe stürzte der dieselbe zelebrierende Prior gleich nach Genuss des heiligen Abendmahlsweines mit einem Schmerzensrufe und unter konvulsivischen Zuckungen am Altare nieder. Der schnell herbeigerufene Konventsarzt erkannte bald, daß hier eine Vergiftung stattgefunden, und die sofort vorgenommene Untersuchung des Kelches ergab die Richtigkeit dieser Ansicht, sowie die Art des Giftes. Statt Weines enthielt derselbe noch einen beträchtlichen Rest von konzentrierter Schwefelsäure! Schnell angewandte Gegenmittel ließen der Hoffnung Raum, daß das Leben des unglücklichen Priesters erhalten bleibe. Was die Entstehung des Unglücks betrifft, so erzählt man, daß in einem Schranke des Krankensaales zum Zwecke der Reinigung gewisser Gefäße konzentrierte Schwefelsäure und — unvorsichtig genug — der zum Messopfer bestimmte Wein in zwei ganz gleichartigen Fläschchen aufbewahrt wurde; daß der bei der Messe dem Prior assistierende Geistliche erst seit einigen Tagen im Kloster weilte und den eben berührten Umstand nicht kannte, und daß dieser Assistent endlich, ohne jegliche böse Absicht und ohne die geringste Ahnung seines Mißgriffes statt des Weinsfläschchens das Fläschchen mit der Schwefelsäure nahm, damit den Kelch füllte und so unbewußt dem Prior den Giftbecher reichte. Neueren Berichten zufolge ist es trotz aller ärztlichen Hilfe nicht gelungen, den unglücklichen Prior am Leben zu erhalten.

Eine Explosion in Paris,

über welche der „Telegraf“ berichtet, hat sich in einer sehr bekannten Fabrik chemischer Produkte ereignet. Ein

Mitarbeiter des Pariser „Figaro“ war in der Nähe des Schauplatzes und gibt einen ausführlichen Bericht des furchtbaren Unglücksfalles. Es war am 16. März Nachmittags nach 4 Uhr, als eine furchtbare Explosion das Sorbonne-Quartier erschütterte. Hervorgerufen wurde dieselbe durch unvorsichtige Gebahrung bei Anfertigung einer besonderen Gattung Zündmasse. Die Wirkung war schrecklich; in der Umgebung der Unglücksstätte glaubten die Leute im ersten Augenblicke an ein Erdbeben. Auf dem Plage selbst und in den angrenzenden Straßen wurden alle Fensterscheiben zerschmettert, in den Häusern die Möbel von der Stelle gerückt, die Bewohner zu Boden geschleudert. Der Platz war mit Trümmern bedeckt, die umherfliegenden Stücke Holz, Eisen, Glas verletzten viele Vorübergehende. Unter den Trümmern bemerkte man Stücke menschlicher Leichname. Die Zahl der Todten ist noch nicht genau festgestellt.

Gewiß ist, daß zwei in der Fabrik beschäftigte Beamte auf der Stelle todt geblieben sind. Die Reste ihrer Körper fand man in einer Entfernung von 200 Schritten. Der Besitzer der Fabrik, welcher sich in einem anstoßenden Hause befand, ist nur leicht verletzt, aber der Schrecken und der Verlust seines Sohnes haben ihn blind und wahnsinnig gemacht. . . . Denn von diesem Sohne hat sich keine Spur gefunden. Vielleicht, daß dem Unglücklichen die Schädeltheile angehörten, die wie man sagt, einen Studenten getroffen, der im dritten Stockwerk des gegenüberliegenden Hauses bei einem Buche saß.

Als einen Beweis von der ungeheuren Wucht der Explosion erzählt der Berichterstatter des „Figaro“, daß alle in der Nähe des Platzes aufgestellten Wagen umgestürzt wurden. Während des ganzen Abends hatte eine ungeheure Menschenmenge die Unglücksstätte umlagert; während der Nacht waren Zimmerleute beschäftigt, an mehreren Häusern, welche einzustürzen drohten, Nothgerüste anzulegen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Littai, 20 März. (Kaiserreise.) Im Laufe des Vormittags langte hier die Nachricht ein, daß Sr. Majestät der Kaiser Abends 8 Uhr 13 Minuten mittels Separathofzuges unsern Ort passiren würden, und alsbald verbreitete sich die Kunde hievon auch in die benachbarten Orte des Savethales. Schon vor 8 Uhr Abends hatte sich die Einwohnerenschaft unseres Marktslebens am Bahnhofe eingefunden, um den geliebten Landesfürsten, wenn auch nur in einem flüchtigen Augenblicke zu sehen, und bald erglänzten längs der Savenfer von der Poganiser Eisenbahnbrücke bis hinab gegen Sava zahlreiche, mächtig auflodernde Freudenfeuer; gleichzeitig aber erstrahlten die dem Bahnhofe zugekehrten Häuserfronten unseres Marktes und der nächst gelegenen Ortschaften Raan und Grazdorf in heller Beleuchtung, die ihre Lichtstrahlen in der Spiegelfläche des majestätisch dahinfließenden Savenstromes herrlich reflektirte. Einige Minuten nach der festgesetzten Zeit brauste der Hofzug heran, begeisterte, nicht enden wollende Hoch- und Ziviorufe ertönten und klangen noch fort, nachdem der unaufhaltsam vorwärts eilende Zug den Stationsplatz schon längst verlassen hatte, uns nichts zurücklassend, als die Liebe zum allverehrten Monarchen, welcher die Bewohner des Savethales und namentlich auch unseres Ortes auch diesmal einen so schönen und sinnigen Ausdruck gegeben hatten. Hiebei darf nicht unterlassen werden, namentlich unseres wackern Bürgermeisters Herrn Alois Kobler rühmend zu erwähnen, der nicht nur von wahren Patriotismus durchdrungen, sondern auch, wo es das Wohl der Gemeinde gilt, stets in den vordersten Reihen steht, dessen Hans bei der heutigen Beleuchtung geradezu von einem dichten Sternentränze umwunden schien, der seine Strahlen weithin durch die klare Luft sandte, so daß vorzüglich dieses Beleuchtungsobjekt Gegenstand allgemeiner Bewunderung Seitens der Bevölkerung war, wofür Herrn Kobler auch alle Anerkennung zu Theil wurde.

Local-Chronik.

— (Auszeichnung.) Dem Hofrathe des obersten Gerichtshofes Rainund Ritter von Alborghetti, einem geborenen Laibacher, wurde anlässlich der angeführten Veretzung in den Ruhestand die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung bezeugt. Seine Stelle soll dem Reichsrathsabgeordneten, Oberlandesgerichtsrath v. Mende zugedacht sein.

— (Amnestieakt im Kastele.) Heute Morgens um halb 8 Uhr nach beendeter heil. Messe wurden die in der hiesigen Strafanstalt am Kastele aus Anlaß der Jescha-Affaire inhaftirten 17 Verurtheilten in die Verwaltungskanzlei berufen und denselben vom Herrn Staatsanwalt Dr. v. Lehmann der allerhöchste Begnadigungsakt bekannt gegeben, in Folge dessen 12 derselben die weitere Strafzeit gänzlich nachgesehen und bei den übrigen 5 eine Milderung des Strafausmaßes auf ein Drittel der bestimmten Strafzeit ausgesprochen wird. Der Herr Staatsanwalt hielt zugleich eine eindringliche Ansprache an dieselben, worin er ihnen die große Bedeutung der ihnen zu Theil gewordenen kaiserlichen Gnade zu Gemüthe führte und sie aufforderte, derselben zeitlebens eingedenk zu sein, so wie ihnen ihre Verurtheilung zur Mahnung dienen solle, sich in Zukunft stets ruhig und dem Gesetze entsprechend, ferne von jeder Gehässigkeit zu benehmen und Sr. Majestät dem Kaiser die dankbarste Erinnerung zu bewahren. Die Amnestirten nahmen diese Ansprache mit sichtlichlicher Rührung entgegen und gaben in schlichten Worten die Zusicherung, daß sie die vom Herrn Staatsanwalt an sie gerichteten väterlichen Mahnworte nicht vergessen, der großen Gnade Sr. Majestät stets eingedenk sein und sich hinfort als friedliebende Unterthanen benehmen werden; worauf alle insgesammt ein begeistertes dreimaliges Zivio auf Sr. Majestät ertönen ließen. Unmittelbar darauf vertauschten die 12 zur Freilassung Bestimmten die Sträflingskleider mit ihren eigenen und verließen um 9 Uhr, von einem Theile ihrer Angehörigen außerhalb der Strafanstalt erwartet, ruhig das Kastele.

— (Ein würdiger Gegenstand für einen slovenischen Gesangstext nebst Komposition) wäre ein Lied, worin der Gedanke Großösterreichs zum Ausdruck käme. Unter den neueren slovenischen Produkten findet sich nichts derartiges vor, außer man wollte sich mit dem Kaiserliede begnügen. Diesem fühlbaren Mangel mag es wohl zuzuschreiben sein, daß der Gesangsverein der Citalnica den Kaiser mit dem bekannten Liede „Naprej zastava slavo,“ „Vorwärts Slavas Fahne,“ begrüßte. Während der Männerchor der silb. Gesellschaft das bedeutungsvolle Lied „Hoch mein Oesterreich“ vortrug, bekam man von slovenischer Seite ein Lied zu hören, das ebenso gut wie in Laibach, auch in Cetinje, Belgrad und Petersburg am Plage sein könnte, dessen Text mit der Stimmung, welche die slavischen Besedas und Labors beseelt, harmoniren mag, doch sicherlich nicht zur Begrüßung des Kaisers von Oesterreich paßt. Wenn Vodnik in seinen Landwehrliedern die Idee des Gesamtstaates Oesterreich feierte, so dürfte sich auch in der jetzigen Generation ein Dichter und Komponist finden, der durch ein Lied nach dem Muster des „Hoch mein Oesterreich“ einem bei derartigen Anlässen gewiß sehr fühlbaren Mangel abhelfen würde.

— (Hausiren mit Lotterie-Restkonten.) Wir lenken die Aufmerksamkeit der Behörden auf ein Treiben, welches sich seit beiläufig fünf Jahren in immer steigender Entwicklung befindet, wir meinen den Hausirhandel mit Lotterie-Restkonten. Es ist nicht unsere Aufgabe, uns heute über die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit des Weiterbestandes der Zahlenlotterie auszusprechen oder dieses Institut einer Kritik zu unterziehen, sondern wir wollen nur ein paar Fakten vorbringen, die für sich selbst sprechen. Wir haben in der Stadt solche Hausirer, die Bäckeläden, Tabaktrafiken, Wirthshäuser und Handlungen jeder Branche benützen, um sich, gewöhnlich in Abwesenheit des Herrn, einzuschleichen und jungen Männern oder Mädchen einen Lotterie-Restkonto anzuhängen, bisweilen finden sie wohl auch leichtgläubige Erwachsene; selbst in die Wohnungen schleichen sie sich ein, um arme

Dienstboten zu verführen und sogar auf der Straße fahnden sie nach jugendlichen Opfern. Versucht eines der letztern etwa als Entschuldigungsgrund vorzubringen, daß es kein Geld habe, so wissen diese Schwindler soviel davon zu erzählen, seit wie langen Jahren die am Lottozettel befindlichen Nummern nicht herausgekommen seien, wie sie für deren sicheres Erscheinen fast garantiren könnten u. s. f., daß es ihnen endlich doch meistens gelingt, ihre verderbliche Waare an Mann zu bringen. So wird die ohnehin so vielfach gebotene Gelegenheit zum Lottospiel den armen Leichtgläubigen noch ins Haus getragen und nicht selten wird es diesen Reskontenhandlern gelingen, ohne die leiseste Ahnung des Brotherrn, die Spielwuth in der Brust der jungen Leute zu wecken, welche dann leider oft in wenigen Jahren die Gerichtssäle bevölkern. Die Behörden, nicht minder auch Eltern, Geschäftsinhaber und Dienstgeber sollten ihre Aufmerksamkeit diesem Vorkommnisse zuwenden.

(Ein Mißtrauensvotum.) Der in Wien erscheinende „Novi Bozor“ und nach diesem „Slovenski Narod“ veröffentlichen ein „offenes Schreiben“ der slovenischen Studenten in Wien an Dr. Lovro Toman, worin der völlige Bruch zwischen dem einst von der slovenischen Jugend, jetzt nur mehr von den Meritalen gefeierte Volksführer und den Jungslaven konstatiert wird. Als Haupttünden des kroatischen Volksvertreters werden darin angeführt: Das Verlassen der föderalistischen Fahne, die er vorher als einziges Rettungspanier der Slovenen und Slaven hoch gehalten, und das Verbleiben im Reichsrathe, den er in der vorletzten Landtagsession als einen „ungefestigten“ bezeichnet hatte. Doch damit ist das Sündenregister jener Adresse nicht geschlossen. Es heißt weiter: „Wie habt Ihr unsere freiheitlichen Prinzipien verlegt bei der Abstimmung über das Konkordat, in den Fragen der konfessionellen Gesetze, der Verantwortlichkeit der Minister, des Belagerungszustandes in Prag, der Todesstrafe, der Erhöhung der Blutsteuer und in vielen anderen wichtigen Fragen? Mit Eurer Opportunitätspolitik habt ihr die Achtung unserer Freunde und Gegner verloren. Was habt Ihr mit Eurer unslavischen Politik erreicht? Den unglücklichen kleinen Volksstamm der Slovenen habt Ihr vom echten Slaventhum getrennt. Was war der Lohn für Eure Regierungsdienerei? Etliche Fuß einer Eisenbahnstrecke — und vielleicht noch etwas mehr? Zum Schlusse sprechen die Vertreter (?) der slovenischen Jugend als Slaven, als Slovenen und als freisinnig denkende Leute dem Dr. Toman und seinen slovenischen Kollegen im Reichsrathe sammt und sonders ihr entschiedenes Mißtrauensvotum aus. „Novice“ bespricht zwar diese ihr höchst unliebsame Kundgebung, doch schlüpft sie dabei über den Kardinalpunkt des auch von ihr vertretenen Föderalismus, den die slovenischen Abgeordneten sicherlich nicht im Sinne des Marburger Programms vertreten haben, hinweg und versucht es, den klaffenden Bruch zwischen den Meritalen und Jungslaven in einer salbadernden Weise zu verkleistern. Sie meint: Unsere Abgeordneten thaten ganz wohl, für das Konkordat, gegen die Zivilise und für die Todesstrafe zu stimmen, sie hatten hierin die immense Majorität der slovenischen Nation hinter sich. In der heutigen miserablen Zeit sei der Standpunkt eines Abgeordneten mit vielen Bitterkeiten verbunden: nur das reine Gewissen, die reine Vaterlandsliebe sollen ihn bei seinen Handlungen leiten, damit die spätere Zeit es klar stelle, was besser zu thun war. Auch Jelačić und Strogmayer sind vor Jahren von „feurigen Patrioten“ als Verräther beschimpft worden und „was sind jetzt diese, was jene beiden?“ Dieser Hinweis auf gefallene Größen klingt wahrlich wie eine Jeremiade. „Novice“, die sonst für solche Unsolgfamkeit gegenüber dem Kommando der Volksführer das „Schwarze Buch“ in Bereitschaft hatte, schlägt einen anderen Ton an, ja die Zeit ist gekommen, wo das Ei klüger ist als die Henne.

(Die Musealversammlung für die sen Monat) findet Mittwoch den 24. März um 5 Uhr Nachmittags im historischen Vereinslokale statt. Zum Vortrage gelangen: Mittheilungen über mehrere Grot-

ten Unterfrains und ihre Fauna, von J. Stufsiner; Steinbergs Beschreibung des Zirtniger See's vom J. 1758 von Kustos Deschmann; die neuesten Forschungen über Trichinen von Moriz Schenk. An diesen Versammlungen kann außer den Mitgliedern des Vereins auch jeder Freund der Naturwissenschaften Theil nehmen.

(Kuriosum.) Die „Tagespost“ zählt unter den dormal noch am Leben befindlichen Karlschülern den Reichsgrafen Karl v. Welsperg-Raitenau, „Primär in Fiume“ auf. Letztere Ehrenstelle dürfte Graf Welsperg wohl nur einer Verwechslung mit dem Prädikate „Raitenau-Primär“ zu verdanken haben.

(Eine erhebende Feier in Idria) fand am 20. d. M. statt. Es wurden daselbst zwei neue, sogenannte Hühner'sche Fungen in Betrieb gesetzt, die nicht nur eine erhöhte Erzeugung an Quecksilber, sondern auch eine wesentliche Verbesserung der Hüttenmanipulation und die bestmögliche Veseitigung des gefährdeten Hüttenrauches zum Zwecke haben. Diese einen höchst erfreulichen Fortschritt bekundende Neuerung sollte daher auch festlich begangen werden, was dadurch vor sich ging, daß um 3 Uhr Nachmittags unter Voranschreiten der Knappenmusik und des Fahnen-trägers ein festlicher Zug vom Amtschlosse bis zur Hütte sich in Bewegung setzte, woran außer den Werksbeamten und dem Arbeiterpersonale sich auch eine Anzahl geladener Gäste betheiligte. Als man bei den betreffenden Defen angelangt war, erfolgte die Einsegnung durch den Ortsdechant, hochwürdigem Herrn Kovacic, unter Assistenz zweier Kapläne. Nach Beendigung dieses feierlichen Aktes hielt Oberberggrath Lipold eine Ansprache, die mit einem dreimaligen Glück auf! auf den a. h. Bergheeren, Sr. k. und k. Maj. Franz Josef I. schloß, gefolgt von zahlreichen Pöllerfalsen, in welche die Volkshimne festlich einstimmte. Nachdem nun noch vor den Augen der Anwesenden, unter welchen man einen stattlichen Kranz von Damen bemerkte, denen ein passender Platz eingeräumt war, die ersten Erzgichten in beide Ofenschächte gesetzt waren, begab man sich unter den munteren Klängen der Musik von der Hütte wieder in das Amtschloß zurück, um sich später im Gasthauslokale „zum schwarzen Adler“ wiederzufinden und dort das Hüttenarbeiter- und Bauperonale zu bewirthen, bis spät erst die heitere Gesellschaft sich trennte mit dem Bewußtsein, an einem Feste theilgenommen zu haben, welches, Zeugniß gebend von dem reellen Streben nach Besserem, auch in der Erinnerung späterer Generationen einen ehrenden Platz einzunehmen geeignet ist.

Aus dem Gerichtssaale.

Beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert wurden am 11. und 13. März verurtheilt: 1 Person wegen Mißbrauch der Amtsgewalt; 1 Person wegen Verbrechens des Betruges nicht schuldig gesprochen, dagegen wegen Uebertretung der Falschmeldung § 320 St. G.; 1 Person wegen Verbrechens des Betruges nicht schuldig gesprochen, dagegen wegen Mithschuld des Verbrechens des Mißbrauches der Amtsgewalt verurtheilt; 2 Personen wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, 1 wegen Todtschlag, 2 Personen wegen Diebstahl, 1 wegen versuchten Diebstahls nicht schuldig gesprochen, dagegen wegen Uebertretung des Diebstahls. — **Schlusshandlungen:** Am 31. März. Augustin Arto, wegen Todtschlag; Maria Koprive wegen schwerer körperlicher Beschädigung; Michael Klebe wegen Betrug; Johann Simončić, Diebstahl. Am 1. April. Johann Zupancić, schwere körperliche Beschädigung; Johann Pirnat, Betrug; Florian Sternard, schwere körperliche Beschädigung. Am 3. April. Franz Dolenssek, öffentliche Gewaltthätigkeit und Betrug.

Witterung.

Laibach, 23. März.

Nachts bewölkt. Vorm. Sonnenschein mit Wolken. Temperatur: Morgens 6 Uhr + 2.1°, Nachm. 2 Uhr + 8.6° (1868 + 9.3°, 1867 + 5.8°). Barometerstand: 323.21". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.1°, um 1.7° über dem Normale. Heute Vormittag war die Sonne von einem farbigen Ringe umgeben.

Angekommene Fremde.

Am 22. März.

Stadt Wien. Schachl, Kaufm., Wien. — Schuster, Kaufm., Wien. — Eickler, Wien. — Ettingshausen, Professor, Wien. — Kiler, Besitzer, Neumarkt. — Stalzer, Handelsm., Windischdorf. — Erler, Handelsm., Windischhof. **Elefant.** Bolani, Kaufm., Wien. — Grünfeld, Juwelier, Wien. — v. Joscariini, Triest. — Tomšič, Redakteur, Marburg. — Rechnitzer, Fünftkirchen. — Stiasny, f. l. Hauptm., Gbrz. — Paulic, Realitätenbes., Großlajschitz. — Pelikan, Forstmeister, Eind. — Vogl, Ingenieur, Hof. — Paulic, Kooperator, Steiermark. — Brozig, Forstmeister, Cubar.

Verstorbene.

Den 22. März. Maria Jieni, Inwohnerin, alt 53 Jahre, im Zivilspital an Erweichung der Kräfte. — Herr Josef Wotta, gewesener Schuhmacher, alt 84 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 10 am Schlagflusse.

Telegramme.

Florenz, 22. März. Der Kaiser von Oesterreich entsendete den General Möring nach Florenz, um dem Könige für die durch den General della Rocca überbrachten Glückwünsche den Dank des Kaisers auszudrücken. Usedom wurde vom Könige in einer Abschiedaudienz empfangen und erhielt dessen mit Diamanten besetztes Porträt.



Wir suchen einen jungen Menschen, der fleißig und frebsam ist und das Untergermanium absolvirt hat, um ihn als Gehrling in unserer Buchhandlung zu beschäftigen.
Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Ein hundred Personen, Frauenzimmer oder Männer, werden zum Einlaufe von

Frauenhaaren

aufgenommen. Anmeldungen gleich im Komptoir dieses Blattes. Aufnahme nach den Osterfeiertagen. (67—2)



Echt Schmidt'sche Waldwollfabrikate & Präparate, sowie **Kenster = Noncaug, Vorhängstoffe, amerikan. Feder „Leater Cloth“, Saufmacher für Treppen und Wohnzimmer** (38—6)

stauend billig am Lager bei **Albert Trinker** in Laibach.

Wiener Börse vom 22. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	59.60	59.70	98.50	99.—	
do. v. 3. 1866	64.20	64.30			
do. Rente, öst. Pap.	62.75	62.80			
do. do. öst. in Silb.	71.—	70.10			
Loose von 1854	95.50	96.—			
Loose von 1860, ganzl.	104.40	104.60			
Loose von 1860, künft.	106.25	106.75			
Prämienloose v. 1864	126.40	126.60			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	90.—	91.—			
Kärnten, Krain					
u. Krüßenland 5	86.—	94.—			
Ungarn „ zu 5	78.75	79.—			
Kroat. u. Slav. 5	79.—	79.50			
Siebentürg. „ 5	73.75	74.50			
Action.					
Nationalbank	729.—	731.—			
Creditanstalt	299.50	299.50			
R. d. Exempte-Ges.	824.—	828.—			
Anglo-österr. Bant	297.50	298.—			
Öst. Bodencred.-A.	280.—	284.—			
Öst. Hypoth.-Bant	107.—	109.—			
Steier. Exempt.-B.	2295	2300			
Kais. Ferd.-Nerdb.	231.70	231.90			
Südbahn-Gesellsch.	231.70	231.90			
Kais. Elisabeth-Bahn	179.25	179.75			
Carl-Ludwig-Bahn	222.50	223.—			
Siebent. Eisenbahn	159.25	159.75			
Kais. Franz-Josephs.	173.50	174.—			
Künst.-Bancr. C.-B.	185.—	185.50			
Alföls-Bium. Bahn	160.75	161.25			
Pfandbriefe.					
Nation. ö. W. verlobt.	95.50	96.—			
Ung. Bod.-Creditanst.	92.75	93.25			
Ung. öst. Bod.-Credit.	107.75	108.—			
do. in 33 J. rück.	90.25	90.50			
Loose.					
Credit 100 fl. ö. W.	108.50	109.—			
Don.-Dampfsch.-Ges.					
zu 100 fl. ö. W.	97.—	97.50			
Trichter 100 fl. ö. W.	120.—	121.—			
do. 50 fl. ö. W.	57.—	58.—			
Öfener „ 40 fl. ö. W.	37.—	38.50			
Göhrsbayr fl. 40 ö. W.	—	—			
Salin „ 40	42.50	43.50			
Paissy „ 40	36.—	37.—			
Slary „ 40	37.50	38.—			
St. Vencis „ 40	33.—	34.—			
Windischgrätz 20	22.50	23.—			
Waldstein „ 20	24.50	25.50			
Reglewich „ 10	16.—	16.50			
Studlofskist. 10 ö. W.	15.50	16.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Angsb. 100 fl. südb. W.	104.20	104.50			
Frankf. 100 fl.	104.40	104.60			
London 100 fl. Sterl.	125.—	125.15			
Paris 100 Francs	49.75	49.80			
Künzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.88	5.90			
Ung. 20-Francstück	9.98	9.99			
Bereinsthaler	1.83	1.85			
Silber	122.75	123.—			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. März.

Specz. Rente österr. Papier 62.85. — Specz. Rente österr. Silber 71.50. — 1860er Staatsanlehen 104.70. — Banfactien 728. — Kreditactien 304.40. — London 125.10. — Silber 123.—. — R. f. Dufaten 5.90.